

Der Handelsgärtner

Abonnementspreis

bei direktem Bezug vom Verlag:
für Deutschland, Oesterreich
und Luxemburg M. 5.—, für das
Ausland M. 8.—, durch die Post
oder den Buchhandel M. 20.—
pro Kalenderjahr.
Ausgabe jeden Freitag.

Handelszeitung für den deutschen Gartenbau

Begründet von Otto Thalacker. — Verlag: Thalacker & Schwarz, Leipzig-R., Comeniusstr. 17.

Inserate

80 Pfennig für die vier-
gespaltene Nonpareille-Zeile,
auf dem Umschlag 40 Pfennig,
im Reklameteil M. 1.— für die
zweigespaltene 105 mm breite
Petit-Zeile.

Das Abonnement gilt fortlaufend u. kann nur durch Abbestellung 14 Tage vor Jahresschluß aufgehoben werden.

Beachtenswerte Artikel in vorliegender Nummer:

Kriegsnöte. — Uebergangswirtschaft.

Praxis und Wissenschaft: Die Krankheiten der Kartoffel in ihren Beziehungen zur Saatgutgewinnung. (Fortsetzung.) — Störmanns Guano — Die Mosaikkrankheit des Tabaks. — Straßensaum als Streckungsmittel für Schwefel. — Anreicherung des Bodens mit Stickstoff. — Anmerkungen zur Bohnensaat. — Menschenhaar als Düngstoff für Topfpflanzen. — Zierbäume für kleine Gärten.

Kleinere Mitteilungen. — Rechtspflege. — Handelsnachrichten. — Geschäftsnachrichten. — Personalien. — Ehrentafel. — Bücherschau usw.

Kriegsnöte.

Von A. Janson.

Auch auf Gebieten, an die vor dem Kriege niemand gedacht hat, bringt er größte Schwierigkeiten, so z. B. bezgl. der Beschaffung der Kampfmittel gegen schädliche Insekten und ansteckende Pflanzenkrankheiten, Erhaltungsmittel für Holz (Zäune, Mistbeetkästen, Pfähle usw.), Baumwachs u. a.

Nicht allein ist deren Preis ungeheuer gestiegen, sondern sie können auch in der alten Zusammensetzung nicht mehr geliefert werden, weil es entweder an den nötigen Rohstoffen überhaupt fehlt, oder aber diese für Heereszwecke beschlagnahmt sind.

Was das bedeuten will, vermag nur der zu würdigen, der da weiß, wie sehr die Wirkung und Unschädlichkeit für die Pflanze von dem Innehalten der Verhältniszahlen im Gehalt solcher Mittel abhängig ist, wie sehr die guten unter ihnen erst im Laufe der Zeit aus unablässigen Vervollkommnungsversuchen entstanden sind und wie wenig dazu gehört, aus einem vortrefflichen Mittel ein schlechtes, aus einem pflanzenunschädlichen ein Pflanzengift zu machen.

Bezeichnend ist, daß viele Firmen dieser Fabrikationszweige unter dem Druck des Rohmittelmangels ihre Erzeugung und ihr Geschäft einstweilen eingestellt haben. Und es sind gewiß die schlechtesten Firmen nicht, die das taten; denn oft genug ist für sie der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, lieber auf die hohen Gewinnmöglichkeiten der Kriegszeit zu verzichten, als den mühsam erworbenen Ruf der Firma dauernd aufs Spiel zu setzen. Mag auch ein wenig Egoismus dabei sein, so ist doch nicht zu verkennen, daß solche Firmen sich der Verantwortlichkeit bewußt sind, die sie ihren Abnehmern gegenüber, auch moralisch, eingegangen sind. Weniger groß ist die Gefahr, etwas geliefert zu bekommen, was seinen Zweck nicht erfüllt, als jene, Mittel mit schädlichen Eigenschaften zu erhalten. Die Anzahl der gerichtlichen Klagen auf Schadenersatz ist seit etwa zwei Jahren derart im Wachsen begriffen, daß einmal auf diesen Punkt hingewiesen werden muß, schon um jene, die solcher Mittel und Stoffe bedürfen, auf die drohenden Gefahren hinzuweisen und zur Vorsicht zu mahnen.

Was man heute seitens mancher Fabrikanten dem Gärtner als Kriegersatz anbieten zu dürfen glaubt, ist oft bestützend und entrüstend zugleich. So ist eine größere Anzahl Baumschulfirmen von einer norddeutschen Firma schwer geschädigt worden durch Lieferung eines „Baumwachses“, das an der Auftragsstelle das Gewebe tötet und also auch das Anwachsen der Veredlungen unmöglich

macht. Der Schaden wird von einem Baumschulbesitzer mäßig mit rund 1300 M. bemessen. Man kann sich darnach einen Begriff von den Verlusten im ganzen machen!

Dieses Kriegsbaumwachs besteht aus Kreidepulver, Petroleum und wenig Zitronellöl, letzteres zu dem Zwecke, der Masse „Duft“ zu geben. Die Firma behauptet, daß außerdem noch ein nur ihr bekannter Stoff darin enthalten sei, der der Masse salbenartige Konsistenz verschaffe. Daß die chemische Analyse diesen Geheimstoff nicht feststellen vermochte, ist bei der außerordentlichen Leistungsfähigkeit unserer Chemie nicht anders zu deuten, als daß er einfach nicht da ist!

Bleiben also Kreide und Petroleum als praktisch einzige Bestandteile!

Folge: Beim Gebrauch verdunstet das Petroleum aus der Grundmasse heraus, so daß diese brüchig werden muß, schnell verwittert und abbröckelt. Das Petroleum tötet das Gewebe. Es wird also einerseits der Zweck, den man mit dem Baumwachs erreichen möchte (luftdichter Abschluß des Verbandes für längere Zeit) nicht erreicht, andererseits unmittelbar schwerer Schaden hervorgerufen.

Fast noch gefährlicher ist der Unfug, der mit Pflanzenschutz- und Insektenbekämpfungsmitteln jetzt im Kriege öffentlich betrieben wird. Jedermann weiß, daß schon im Frieden in dieser Beziehung mehr gesündigt worden ist, als auf die sprichwörtliche Kuhhaut geht. Aber man hatte neben den vielen dunklen Mitteln doch immer auch solche, deren Zusammenstellung mit viel Sorgfalt, Sachkunde und Verantwortlichkeitsgefühl geschah, die deshalb einerseits wirksam, andererseits unschädlich waren, so daß man sie unbedenklich anwenden und empfehlen konnte. Ihre Zahl ist ungeheuer zusammengeschmolzen. Vielfach hat man sich ehrlich bemüht, mit den dürftigen Aushilfsmitteln dieser Kriegszeit brauchbare Ersatzmittel herzustellen, und große Unternehmungen solcher Art scheinen entweder Mittel und Wege gefunden zu haben, immer noch geeignete Rohmittel zu beschaffen, oder aber sie haben sich zu Kriegsbeginn sehr stark eingedeckt gehabt. Jedenfalls gibt es immer noch einige wenige Bezugsquellen, die ein vollwertiges Erzeugnis ohne schädliche Nebenwirkungen liefern.

Wer, wie der Verfasser, als Gerichtsgutachter viel herumzuhören Gelegenheit hat, lernt die guten und schlechten Bezugsquellen schnell kennen und weiß, daß es immer die gleichen Firmen sind, die zu schweren Klagen Anlaß geben.

Die Sachen sind jetzt auf einem Gefahrenpunkt für uns Gärtner angelangt, so daß endlich einmal gegen die Schmierwirtschaft auf diesem Gebiete vorgegangen werden muß. Man möge die soliden, empfehlenswerten Firmen öffentlich nennen. Leider setzt man sich erheblichen Unannehmlichkeiten aus, wenn man auch die nennt, die in dieser Kriegszeit im Trüben fischen. Und deren sind es leider auch auf dem in Frage stehenden Gebiete nur allzu viele. —